

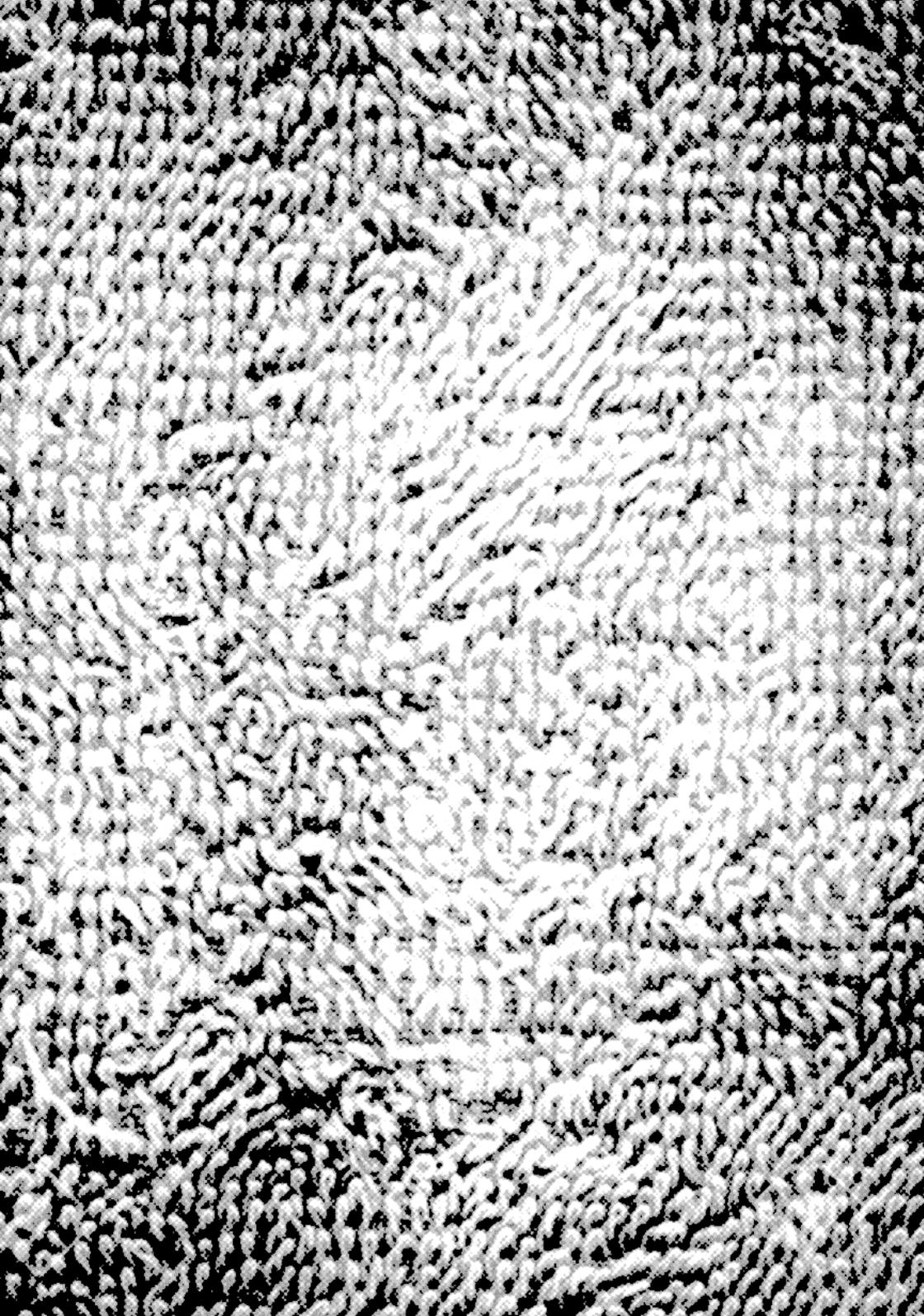


Erfahrungsberichte über
Schwangerschaftsabbrüche

safe abortion.

F.I.S.T.
Mail: fist@servus.at

2024, Linz



safe abortion.

Dieses Zine beinhaltet anonymisierte Erfahrungsberichte über Schwangerschaftsabbrüche. Es geht uns dabei um das Aufzeigen einer feministischen Perspektive auf eine Krisensituation. Die Texte befassen sich mit der veränderten Situation und mit aufkommenden gedanklichen, emotionalen Widersprüchen, inneren und äußeren Konflikten. Es thematisiert Situationen in Kliniken und Praxen, die auf die eine oder andere Weise unsicher waren oder aber unterstützend.

Weiters stellt sich der neu gegründete Verein 'Doctors for Choice' vor und es wird ein kleiner Überblick über vertrauenswürdige Anlaufstellen gegeben, die kontaktiert werden können, wenn man Unterstützung braucht.

F.I.S.T. (Feminist Intersectional Society Transformation) ist ein Kollektiv aus Linz, das einem intersektionalen queerfeministischen Verständnis folgt und sich als kapitalismuskritisch und antifaschistisch versteht.

•
ich habe abgetrieben, weil es der falsche zeitpunkt war.

ich habe abgetrieben, weil wir nicht aufgepasst haben.

ich habe abgetrieben, weil es der falsche partner war.

ich habe abgetrieben, weil ich keine alleinerziehende mutter sein wollte.

die frage, ob ich wirklich kinder haben möchte, habe ich mir während meiner langjährigen beziehung nie gestellt. erst nachdem ich mit dreißig allein dort stand, ausgespuckt aus einer partnerschaft, die mich meine ganzen zwanziger begleitet hat und in der ich immer einen kinderwunsch hatte, irgendwann. aber aus dieser beziehung heraus, mit ihm. wir haben dann einen hund bekommen und ein jahr später war schluss. der hund war nicht der grund.

während meines kampfes durch den dating-jungle wurde ich immer wieder mit aussagen von männlichen personen konfrontiert die da waren: „also ich will keine kinder haben, auf keinen fall.“ oder „kondome sind einfach super nervig.“ (absolute red-flags, now I know!!). die verhütung durfte trotzdem ich übernehmen. es kann nicht sein, dass verhütung frauensache ist, ergo ich in diesen fällen alleinige verantwortung übernehmen musste. ich will, dass ich vertrauen kann und ich will, dass verhütung gemeinsame aufgabe ist!

„ich will, dass ich vertrauen kann und ich will, dass verhütung gemeinsame aufgabe ist!“

und letztendlich bin ich durch die ganze scheiße alleine gegangen. der erste test hat mein herz in tausend stücke gerissen. so war der wunsch nach reproduktion doch lange da, aber eben in diesem moment weder partner, noch sicherheit. ich konnte es mir so einfach nicht vorstellen, wollte aber eben auch keine leichtfertige entscheidung treffen. am liebsten wäre ich mit dem auto in den süden abgehauen. einfach weg von hier.

was folgte, waren abtreibungs-hotlines die sich als pro-life mammas herausgestellt haben, lange gespräche mit fre- und*innen und sogar meiner mutter, die einen pietätlosen witz losließ, als ich meinen baby-neffen auf dem schoß hatte:

„steht dir echt gut, kann mir das super vorstellen bei dir. überleg’s dir doch nochmal.“

ich wollte und konnte nicht und vor allem nicht alleine..

“was folgte, waren abtreibungs-hotlines die sich als pro-life mammas herausgestellt haben,”

ich wusste nicht wie ich weitermachen soll. ich suchte im internet nach optionen und mir lief die zeit davon. „bis zur neunten woche, aber am besten früher“ las ich überall. der fötus war zu diesem zeitpunkt so groß wie mein daumennagel. ich hatte bereits einige schwangerschafts-symptome und habe aufgehört alkohol zu konsumieren. um die absolute sicherheit zu bekommen, ging ich zu meiner frauenärztin und machte einen ultraschall. freudig sagte sie: „wir werden uns jetzt wohl öfter sehen.“ und ich antwortete: „ich glaube nicht, ich denke, ich möchte das nicht.“ sie verstand sofort was in mir vorging und nahm mir meine angst. die angst verurteilt zu werden.

sie sprach mit mir über meine optionen, bewertete mich nicht und sagte ich soll mich melden sobald ich meine entscheidung getroffen habe. eine nacht zum nachdenken gab sie mir dennoch mit. ab diesem moment fühlte ich mich sicher. wir handelten sachlich, für mich, für mein wohlfinden und für meine lebenssituation. zwei tage später bekam ich zwei tabletten, eine habe ich noch in ihrem beisein geschluckt, die andere dann zwei tage später. es war schrecklich. sie sagte ich könne sie anrufen wenn ich mich ungut fühle oder probleme auftreten sollten. das tat ich, freitag morgens um sieben uhr. sie blieb ruhig und sachlich. ich fühlte mich sicher und verstanden. vier stunden später saß ich auf der toilette als der fötus sich von meinem physischen körper löste und ins wasser fiel. es war vorbei und mein herz leicht. es fühlte sich richtig und gut an.

die wochen danach waren mühsam aber besser. psychisch zumindest. der druck war weg und ich habe zu meiner entscheidung stehen können. auch mein körper erholte sich langsam und meine rüschmerzen und beckenverschiebungen, die durch die schwangerschaft hervorgerufen wurden, habe ich mittels meiner osteopathin beheben können.

dem geld für die abtreibung bin ich noch lange hinterhergelaufen. die hälfte wollte ich haben. die steht mir zu. die hälfte von 500€ abtreibungspille, 36€ ultraschall, 20€ schwangerschaftstests und schmerzmitteln. acht wochen später habe ich das geld bekommen. ihm ging es ja nicht gut, hat ihn doch mehr belastet als er geglaubt hat.

“sie verstand sofort was in mir vorging und nahm mir meine angst. die angst verurteilt zu werden.”

er musste sich zurückziehen, nicht nur von mir.

ich hatte so viel wut in mir.

der achte zwölfte wird mir für immer im gedächtnis bleiben und auch der sommer zwanzigvierungszwanzig, in dem ich hätte mutter sein können.

Einer von vielen Gründen die Erfahrungen und Erkenntnisse meines Schwangerschaftsabbruchs zu teilen ist, dass ich mir wünsche, dass wir ins Gespräch kommen, uns austauschen und gegenseitig informieren und uns somit, über gewaltvolle patriarchale Strukturen und Verletzungen, die in einem Prozess des Abbruchs entstehen können hinweg, wieder selbst ermächtigen.

Ich habe den Abbruch in Österreich durchgeführt. Ich hatte das Privileg, in einer Stadt zu wohnen, in der dies an zwei Stellen möglich ist. Ich hatte das Privileg, den Abbruch finanziell organisieren zu können. Ich hatte das Privileg, von Freund*innen dabei begleitet zu werden. Ich hatte das Privileg eines sozialen Netzwerks, durch das ich eine Hebamme aus Wien als Kontaktperson für aufkommende Fragen an meiner Seite hatte. Das Menschenrecht, selbst über den eigenen Körper zu bestimmen, wurde mir zugesprochen. Dennoch habe ich mich in vielen Aspekten nicht sicher gefühlt.

Ich habe mich nicht sicher gefühlt mit dem Arzt im Krankenhaus.

Ich habe mich nicht sicher gefühlt, als ich kurz vor der Ausgabe der Medikamente noch einmal vier Stockwerke nach unten quer durch das ganze Krankenhaus laufen musste und bei der Zahlstelle der Person auf die Frage „Was zahlen sie?“ „Einmal Abtreibung bitte“, antwortete und ihren abwertenden Gesichtsausdruck aushalten musste.

“Von mir wurde emotionale Carework gefordert, die meine Grenzen überschritten haben.”

Ich habe mich nicht sicher gefühlt mit der Reaktion des Miterzeugers der Schwangerschaft, der aus seiner männlichen Sozialisierung heraus in seiner Überforderung nicht damit umgehen konnte, dass er nicht die richtige Person war mich bei dem Prozess zu begleiten. Von mir wurde emotionale Carework gefordert, die meine Grenzen überschritten haben.

Ich habe mich nicht sicher gefühlt, als ich mit meinem damaligen Beziehungsmenschen im Beratungsgespräch saß und als nicht-heterosexuelles Paar gelesen wurde und der Arzt dabei nicht zurückhielt, uns seine Verwunderung darüber spüren zu lassen.

Ich hätte gerne gewusst, dass es zu früh sein kann für einen Schwangerschaftsabbruch. Bei der Voruntersuchung im Krankenhaus wurde zwar die Schwangerschaft bestätigt, mir wurde aber auch mitgeteilt, dass es dennoch zu früh für einen Abbruch sei, da zunächst sichergestellt werden muss, dass sie sicher eingestuzt ist und nicht eh von alleine abgeht. Das hieß für mich eine weitere Woche warten.

Ich habe mich an meinem Arbeitsplatz nicht sicher gefühlt. Obwohl es eine Bar in Linz ist, die sich selbst zuschreibt, ein linker und politischer Ort zu sein und ich davon ausgegangen bin, dass ich dort auf Solidarität stoßen werde, habe ich diese nicht erfahren.

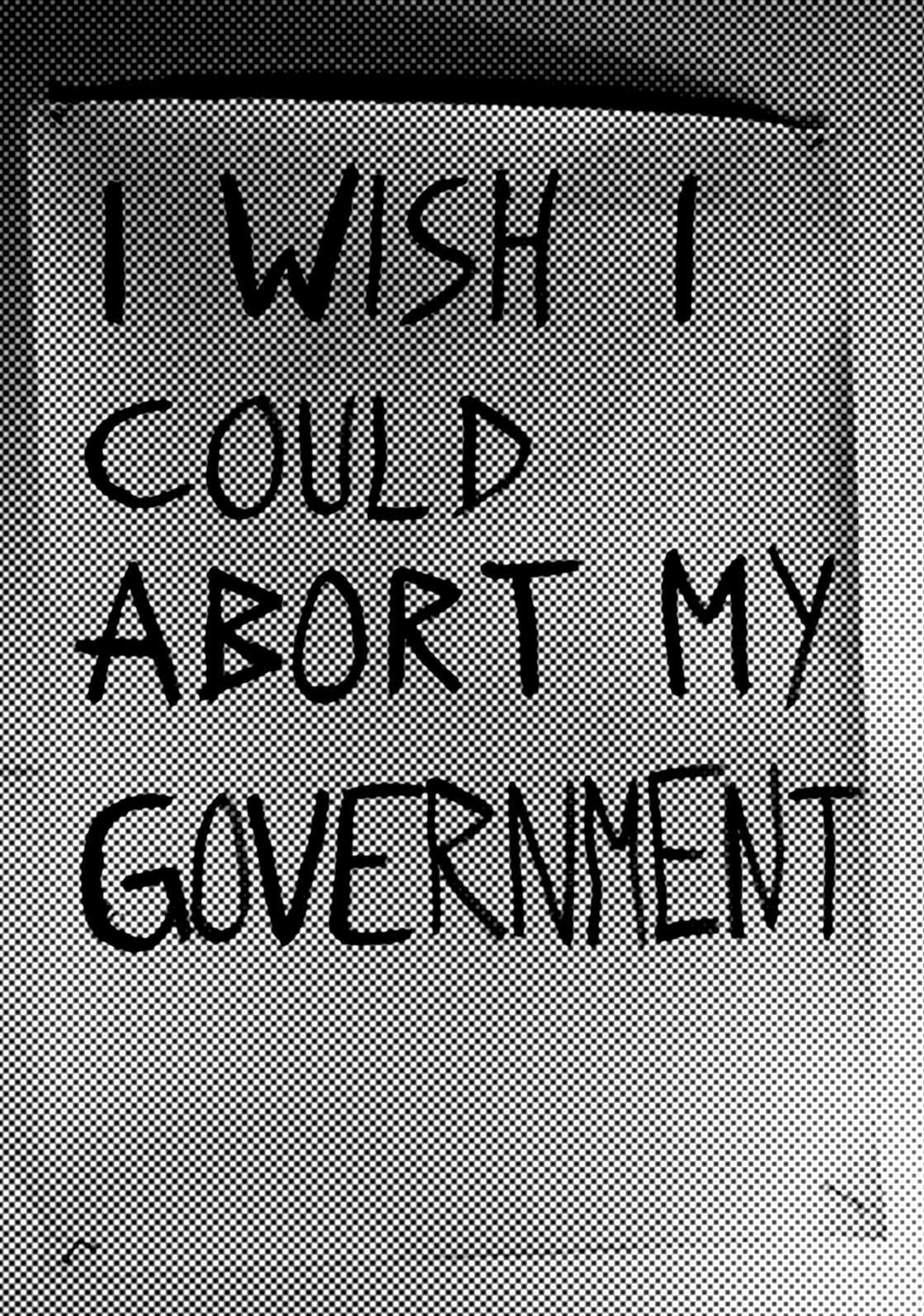
Ich habe mich nicht sicher gefühlt in meinem Umfeld, dass nicht genug Sensibilität dafür hatte, was eine Schwangerschaft für einen queeren Menschen an emotionalen Konf-

“Von einigen Menschen wurde nicht gesehen, was es bedeutet, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen, ohne sicheren Ort und zu Zeiten von Corona”

likten aufmachen kann. Die hormonellen Veränderungen in meinem Körper haben in meinem Fall zu einem Zustand geführt, den ich schwer ertragen konnte. Trotz eines enormen Ekels vor männlicher Performanz und Unreflektiertheit war ich horny as fuck und hatte ein starkes sexuelles Begehren nach Sex mit einem Cis-Mann. Das machte in meinem Kopf einen Konflikt auf, der in meinem Umfeld keinen Raum fand.

“Ich habe mich an meinem Arbeitsplatz nicht sicher gefühlt”

Ich habe mich nicht sicher gefühlt, weil ich zu dem Zeitpunkt des Schwangerschaftsabbruches keinen eigenen Wohnraum hatte und auf die Hilfe meines Umfelds angewiesen war. Ich befand mich in einer sehr verletzlichen Situation. Von einigen Menschen wurde nicht gesehen, was es bedeutet, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen, ohne sicheren Ort und zu Zeiten von Corona. Ich musste viel erklären und emotionale Arbeit leisten.



I WISH I
COULD
ABORT MY
GOVERNMENT

Diese Sache mit dem Können und dem Wollen

Nein, die Entscheidung abzutreiben, ist mir nicht schwergefallen.

Am 3. oder 4. Tag, nachdem meine Eizelle, trotz Pille danach (weil geplatzt Kondom), von ungewollten, nun in meinen Körper herumschwirrenden Spermien, befruchtet wurde, machte mein Körper komische Dinge. Einerseits war mir ziemlich übel am Morgen. Andererseits hatte ich eine Stimmung, die ich davor nicht kannte – ein Gefühl, dass etwas grundlegend anders ist, das ich nicht beschreiben konnte. Auch musste ich, nachdem ich den Säugling einer damaligen Studienkollegin gesehen hatte, erbrechen. Selbst verwundert über die Schnelligkeit der Symptome, musste ich wohl oder übel eins und eins zusammenzählen: hallo Schwangerschaft – bestätigt vom Schwangerschaftstest. Mit dem Ergebnis in der Hand und meiner Mit-

bewohnerin an meiner Seite, wechselten sich Heulkampf und Lachanfall ab. Trotz allem nicht so schlimm, ich wusste ja sowieso was ich wollte, nämlich kein Kind. Es gab und gibt die Möglichkeit dazu, die Schwangerschaft abzubrechen. Teuer aber möglich.

“Ich will kein Kind, das ist ok, können wir uns darüber austauschen, wie’s uns so geht?“

Nachdem ich überschnell eine Klinik in Wien kontaktiert hatte – Abtreibungstermin Folgewoche – habe ich mich in diversen Foren herumgetrieben und recherchiert, was so über die Erfahrung geschrieben wird und welche nicht dramatisierende Filme es über Schwangerschaftsabbrüche gibt.

Damals gefunden: 2 Filme. Der eine von Gillian Robespierre mit dem Titel „Obvious Child“, eine überraschend lustige Romcom. Der andere, inhaltlich etwas hinkende, Film, der noch in Frage kam – ein Klassiker, Citizen Ruth von Alexander Payne.

Ich wollte einen Film sehen, der meine Entscheidung und Stimmung spiegelte: Ich wusste, dass sich mein Körper gerade veränderte aber dieses Gerede à la „Für jede Frau ist die Abtreibung eine schwere Entscheidung“, ist infantilisierend und wertet die Subjektivität, Individualität und den Willen von schwangeren Menschen ab.

Diese Aussage meint: „Als Frau hat man einen angeborenen Draht zum noch nicht existenten Menschen, der in der Leibesfrucht heranwächst und man ist via Gott / Patriarchat dazu verpflichtet auszutragen und zu lieben.“ Meint eine uralte misogynie Wahnidee: „Frauen sind auch ohne Kind Mütter“.

Auch in den Pro-Choice Foren damals, 2016, war ein differenzierter Bezug auf den Schwangerschaftsabbruch nicht vorhanden. Gebetsmühlentypig fing jeder Post mit einer Rechtfertigung an, warum man jetzt kein Kind haben kann „wenn ich könnte, würde ich, etc. etc.“. Auch wenn es wichtig ist, dass sich die Rahmenbedingungen ändern sollten, die Menschen mit Kinderwunsch daran hindern Kinder zu bekommen, gibt es trotzdem die Stimmen die sagen „ich will kein Kind, das ist ok, können wir uns darüber austauschen, wie’s uns so geht?“

“Ich wusste, dass sich mein Körper gerade veränderte aber dieses Gerede à la „Für jede Frau ist die Abtreibung eine schwere Entscheidung“, ist infantilisierend [...]”

In der Klinik, die u.a. auch Hormonschönheitstherapien macht, hatte ich vor dem Eingriff ein kurzes Einführungs- gespräch und nach der operativen Abtreibung der 2,5mm großen Zygote keine Nachbetreuung. Ich fühlte mich elendig – abgefertigt und abgestellt.

Neben dem, was alles, was sich hormonell eingerichtet hat und mir innerhalb einer Woche die krassesten Stimmungsschwankungen, die ich je erlebt habe, gebracht hat, nun weg. Entgegen meinen Erwartungen, dass es nur ein Eingriff, wie jeder andere war, fühlte ich mich tatsächlich entleert. Das ging mit meinem Bild, das ich von anderen Personen hatte, die abgetrieben hatten, nicht einher. Eine Bekannte, die zur selben Zeit einen Abbruch hatte, spürte absolut gar nichts. Für sie war es ein Eingriff, wie jeder andere auch. Ich fühlte mich allerdings recht allein mit meiner Erfahrung.

“Meine Situation war für mich kurzzeitig ein Widerspruch, den ich nur schwer in Worte fassen konnte.”

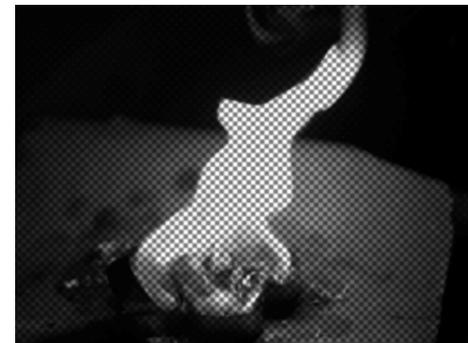
Meine Situation war für mich kurzzeitig ein Widerspruch, den ich nur schwer in Worte fassen konnte. Meine Emotionen erinnerten mich eher an manche Menschen, die nach der Geburt in eine Depression fielen. Eine unausgesprochene, unbewusste Traurigkeit, die mit meiner feministischen Grundausstattung schwer vereinbar war. Warum war ich traurig, obwohl ich ja wusste, das ich kein Kind wollte?

Das Narrativ, dass die Entscheidung nicht schwer war, aber die Folgen der hormonellen Veränderung/des Abbruchs im Körper umso drastischer, kannte ich nicht. Das, was ich an gängigen Bildern kannte, war: Entweder du treibst ab und in jeder Phase dieses Prozesses geht es dir gut, deswegen war der Eingriff auch die richtige Entscheidung. Oder aber: du treibst ab, dir geht es schlecht und deswegen war

es die falsche Entscheidung.

Als wäre man nicht in der Lage, Ambivalenzen auszuhalten, im Sinne von: *Ich weiß, dass sich in mir etwas entwickelt. Wenn ich es lasse, entsteht daraus vielleicht ein Mensch (der allerdings im Moment noch nicht existiert). Ich will aber weder Schwanger sein, noch ein Kind haben, und da es in MEINEM Körper wächst, bemächtige ich mich selber dazu, diesem Prozess ein Ende zu bereiten, auch wenn es Schmerz.*

Darin liegt auch Aggression, (wenn gerade nicht aufgrund äußerlicher Lage gezwungen, sondern aus freien Stücken abtreibend), allerdings ist das nichts Negatives. Um ein Leben eigenständig führen zu können, muss auch Aggression da sein – das allerdings wurde weiblich sozialisierten Menschen über sehr lange Zeit abgesprochen, mit der mühsamen Kontinuität in die Gegenwart. Hier geht es um die Aggression, derer es bedarf, um sich gegen das Bild des willenlos Weiblichen zu wehren und aus dem Zwang der Rechtfertigung zu steigen.



Symbolbild: Ultraschallbild in Flamme als Abschiedsritual

·
Aus einer Erfahrung im Institut für medikamentösen Schwangerschaftsabbruch in Linz:

Dort wurden Bedenken zu möglichen Nebenwirkungen des medikamentösen Schwangerschaftsabbruches nicht ernst genommen, und die Sorgen der Betroffenen Person interpretiert als würde sie das Kind bekommen wollen.

·
Aus einer Erfahrungen beim Facharzt für Frauenheilkunde Dr. Arthur Vogl in Linz:

“Er hat ab dem Moment wo ich geäußert habe dass ich das Kind nicht behalten möchte keine freundliche Hilfestellung mehr geleistet, wurde sehr schnell total kalt und schroff und hat mir unnötig Geld aus der Tasche gezogen, anstatt mich einfach an das Krankenhaus zu verweisen. Hat auch den Bildschirm vom Ultraschall einfach zu mir umgedreht, ohne zu fragen ob ich das sehen möchte.”

“Als ich ihn darauf hingewiesen habe, dass die vaginale Ultraschall-Untersuchung, bei der er ohne das Auftragen von Gleitgel das Ultraschallgerät in mich einführte, weh tue hat er die Untersuchung abgebrochen und mich aus der Praxis rausgeschmissen.”

“Ich war noch nicht lange in Österreich und auch noch nicht hier versichert, im Gespräch betonte er immer wieder ‘Bei uns in Österreich macht man das so’.”

·
Aus einer Erfahrung bei Dr. Dorothea Käferböck in Linz

“Sie steht zwar auf der Liste an queer- und trans*-friendly Ärzt*innen in Österreich (queermed.at) hat aber bei die Anfrage eines queeren Paares zu zweit zur Untersuchung zu kommen verweigert. In der Praxis waren dann aber heterosexuelle Paare, die zu zweit hineingelassen wurden.”

Doctors for Choice

Doctors for Choice Austria ist ein neu gegründeter Verein zur österreichweiten sowie internationalen Vernetzung im Gesundheitssektor zum Thema Schwangerschaftsabbruch und reproduktive Selbstbestimmung. Wir setzen uns für einen flächendeckenden, legalen und sicheren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen ein. Das Ziel sind diese ebenso wie Verhütungsmittel als Kassenleistung und wir fordern qualifizierte Ausbildung von Gesundheitspersonal zum Thema Schwangerschaftsabbruch. Unsere Arbeit basiert auf gegenseitigem Austausch und Unterstützung im Verein, wir organisieren Fortbildungen und machen Öffentlichkeitsarbeit.

Unter uns sind Ärzt*innen, Medizinstudent*innen, Pfleger*innen, Hebammen, aber auch Menschen, die in Beratungsstellen für schwangere Personen, im feministischen Bereich oder als Jurist*innen arbeiten. Egal ob du im Gesundheitsbereich oder in einem anderen Fachbereich tätig bist oder dich einfach mit uns engagieren willst, bei uns sind alle willkommen, die unsere Werte und unser Selbstverständnis teilen. Du kannst uns in Österreich unter info@doctorsforchoice.at erreichen, einen umfassenden Eindruck unserer geplanten Arbeit bekommst du auf der HP unserer Schwesterorganisation aus Deutschland: doctorsforchoice.de



info@doctorsforchoice.at

CHANGES for Women

CHANGES for Women ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wien, der ungewollt Schwangeren finanzielle Unterstützung für Schwangerschaftsabbrüche Österreich, hauptsächlich in Wien anbietet. Sie bieten auch finanzielle Unterstützung für etwaige Dolmetschkosten während dem Prozess an. Der Verein finanziert sich durch Spenden.

www.changes-for-women.org

Ciocia Wienia

Ciocia Wienia informiert auf Englisch, Deutsch, Polnisch und Russisch über reproduktive Rechte und die Formen des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich und hilft bei der Organisation von Reise, Unterkunft, dem Ablauf des Abbruchs und der Übersetzung. Ciocia Wienia hilft auch beim Zugang zur anonymen Geburt. Wann immer möglich, bieten sie finanzielle Unterstützung an.

Ciocia Wienia bietet einen vorurteilsfreien Raum für alle Menschen mit einer ungewollten Schwangerschaft, unabhängig von Geschlecht, Nationalität, rechtlichem Status und Wohnsitz.

www.ciociawienia.net
ciocia-wienia@riseup.net

Abortion in Austria

Information und Unterstützung auf zwölf Sprachen für Menschen, die eine Abtreibung benötigen.

www.abortion-in-austria.at

